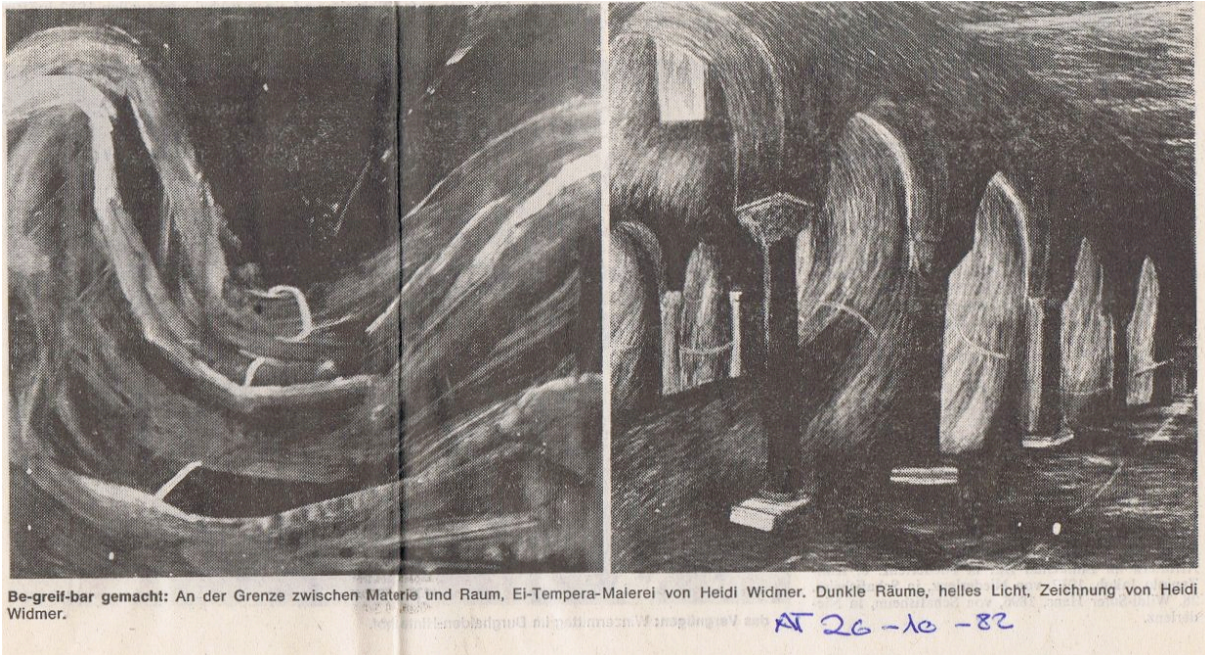


Ausstellung Heidi Widmer Wohlen in der Stadtbibliothek Lenzburg (Einladung Kulturkommission). S. auch Vernissagerede Annelise Zwez hiezu



Be-greif-bar gemacht: An der Grenze zwischen Materie und Raum, Ei-Tempera-Malerei von Heidi Widmer. Dunkle Räume, helles Licht, Zeichnung von Heidi Widmer.

AT 26-10-82

Ausstellung in der Galerie Stadtbibliothek Lenzburg

Be-greif-bar gemachte Räume in Blau und Gelb

Neue Werke von Heidi Widmer, Wohlen

ahz. Der Ansturm auf die Galerieräumlichkeiten der Stadtbibliothek Lenzburg anlässlich der Vernissage der Ausstellung Heidi Widmer zeigte deutlich: Da hat eine beliebte, begabte und wichtige Aargauer Künstlerin längere Zeit nichts mehr von sich hören lassen und tritt nun mit einer grösseren Werkschau voller neuer Entwicklungen an die Öffentlichkeit. Annelise Halder-Zwez suchte in Worten zu umreissen, was die Wohler Künstlerin in ihren Zeichnungen und Malereien zu wirklichen trachtet. Sie sprach von der Zeit, da im Verborgenen nach Neuem gesucht wurde, da in hartem Ringen die eigene Identität hervorgehoben werden sollte. «Blatt um Blatt entstand, mit Bleistift, mit Farbstift, mit Ei-Tempera; es häuften sich Berge an und niemals verriet ein Werk, ob es nun das Wahre, das Weiterführende, das Richtige war. Die Künstlerin streckte die Fühler nach allen Seiten, horchte, malte, überdachte und malte wieder in stetigem Prozess. Langsam brachten die neuen Farben und Formen eine gewisse Vertrautheit, begann die Künstlerin sich selbst zu spiegeln in ihren Gefässen, ihren aufgeschlagenen Buchseiten, ihren Landschaften und freien Räumen.»

Die Rednerin zeichnete im Folgen Aspekte aus dem Leben der weitgereisten, sensiblen und einfühlsamen Künstlerin und meinte dann, wieder auf die Kunst bezogen: «Ein Leben wie es Heidi Widmer führt und wie es sich in ihrer Kunst zeigt, ist hart, manchmal auch einsam und karg. Doch es gibt da offensichtlich eine Kraft, ein Feuer, das immer wieder Energie gibt, auf den Stufen der Jakobleiter weiterzuklimmen. Diese Kraft ist für Heidi Widmer genauso wenig be-greif-bar wie für uns alle, aber die Kunst gibt oft die Möglichkeit, Dinge zu erschaffen, die unsere Augen nicht sehen können. Diese Kraft ist symbolisiert im roten Faden, in der roten Pinsellinie, welche die Künstlerin seit Jahren begleitet. Sie erscheint immer als eine Art Mittlerin, als Wegweisende, als Strömung und Verbindung, als Brücke zwischen zwei Polen, die unser Leben bestimmen: Der Materie auf der einen Seite, dem freien Raum auf der andern Seite.

Heidi Widmer ist auch heute eine gegenständlich arbeitende Künstlerin, doch was die mit der Seele beobachtende Malerin interessiert ist selten der Gegenstand selbst, sondern entweder was dieser Gegenstand ausstrahlt, in sich trägt oder was dieser Gegenstand umschliesst. Nicht das mit den Händen Fassbare möchte die Künstlerin darstellen, sondern das Unfassbare, das Geistige.

Geist ist etwas Abstraktes, doch das abstrakte Bild kann für Heidi Widmer nicht ausdrücken, was ihre Seele sagt. Denn immer wieder weist die rote Linie darauf hin, dass die beiden Ebenen von Materie und Geist, von Gegenstand und Raum miteinander verknüpft sind, dass das eine das andere bedingt, vielleicht gar, dass sie ein und dasselbe sind, nur in einer anderen Verdichtung.

Immer und immer wieder geht es um diesen Kerngedanken, zum Beispiel auch in der Serie der Gefässe, die als Hohlform einen Raum umfassen, um ihn als etwas Existentes sichtbar zu machen. Diese Gefässe sind vielfach blau, also in der Farbe des Raumes gemalt, in jener Farbe, die uns täglich begleitet und von der wir nur wissen, dass sie transparent und unendlich ist, von der wir nur fühlen und spüren, dass sie vielleicht entscheidend ist für unser Sein. Die blauen Gefässe deuten in ihrer Art auf die für die Künstlerin letztendlich

ausschlaggebende Form, die vor allem eines will, nämlich Raum sichtbar machen. Es gibt aber auch gelbe Gefässe, in welche der blaue Raum eingeschlossen ist und der gleichzeitig das Gefäss auch umschliesst. Die gelbe oder goldene Form bringt eine weitere Dimension ins Gedankenfeld. Gelb ist Licht, Wärme, Hoffnung, und wenn der nun sichtbar gemachte Raum mit seinen unsichtbaren Kräften umgeben ist von Gelb, dem Symbolträger der Hoffnung, so wird die einfache Komposition mit einer einzigen kleinen Schale zu einem Bekenntnis zu Gott.

Die in ihrer inneren und äusseren Form auf die Weiterentwicklung einer stillen, aber bedeutenden Künstlerin hinweisende Ausstellung in der Stadtbibliothek Lenzburg dauert bis zum 20. November und ist Dienstag und Freitag von 17 bis 20, Mittwoch und Donnerstag von 16 bis 18, Samstag von 10 bis 12.30 Uhr geöffnet.